

gen lassen können. Die Kreismannschaften werden gemeinsam fünf Mannschaften zusammenbringen, um sobald als möglich den Bau dieser ansehnlichen Klubhalle in Angriff zu nehmen.

Ein Wunderkind.



Das Wunderskind, ein wohlwärtiger Komponist in Wien, dessen Kompositionen jedes Kind in der musikalischen Welt erzieht.

Frühe Eltern!

Am 1. Tage vor dem April begann diesmal Ostern; der Osterhas mußte also sein bekanntes Legehgeschäft ziemlich früh erledigen. Dies ist aber noch keineswegs die härteste Zimmung, die zeitlich an ihn gestellt werden kann. Denn da das Eierfest nach der alten Regel mit dem Sonntag ansteht, welcher dem ersten Vollmond im Frühling folgt, und dieser am 12. März beginnt, so ist leicht einzusehen, daß der erste Osterfesttag sogar schon auf den 22. März fallen kann, allerdings nur bei recht selten vorkommender Konstellation. Es leben herzlich wenig unter uns, die sich rühmen dürfen, diesen frühesten aller möglichen Ostertermin erreicht zu haben, denn er ergab sich zum letzten Male im Jahre 1818! Und selbst vorausgesetzt, daß die Wiederkehr eines so frühen Osterns durch die jetzt so lebhaft angestrebte Stabilisierung des Festdatums nicht inzwischen überhaupt unmöglich gemacht werden sollte, würde man's erst wieder im Jahr 1970 (und hiernach anno 2283!) erleben dürfen, daß der erste Osterfesttag schon auf den 22. März falle. Also können wir selbst im günstigsten Fall nur wenigen unserer heutigen Leser dieses kalenderrichtige Osterfestnis in Aussicht stellen! Etwas anders verhält es sich mit dem spätesten Osterdatum, welches nach der noch gültigen Regel möglichst spät, mit dem 25. April, es sein darf. Das Osterfest, seit dieses Datum zuletzt mit dem ersten Osterfesttag zusammenfiel, und im Jahre 1943 wurde das zum nächstmale gesehen, immer vorausgesetzt, daß die erwähnte Kalenderreform nicht inzwischen einen Strich durch die Rechnung macht. Tritt sie nicht schon in den nächsten Jahren ein, so werden wir anno 1913 den ersten Osterfesttag noch früher als diesmal begehen können, nämlich am 23. März, was auch schon seit 1856 nicht einmal ereignen wird. Folgendes Tabellenstück zeigt, wie der erste Osterfesttag im Laufe der kommenden 10 Jahre westwärts würde, falls man ihn nicht früher „habituieren“: 1911 16. April, 1912 7. April, 1913 23. März, 1914 12. April, 1915 4. April, 1916 23. April, 1917 8. April, 1918 31. März, 1919 20. April, 1920 4. April. Wer da in Betracht zieht, wie so manche wirtschaftliche und sonstige Verhältnisse sich diesem bunten Oster- und Osterfesten des Datums anzuweihen haben, wie sich u. a. die Lehrpläne der Erziehungs- und Bildungsinstitutionen nach dieser fortwährend wechselnden Decke strecken müssen, der wird den Eifer derjenigen verstehen, welche jetzt auf eine endliche Festsetzung des Osterdatums dringen.

Eine Bertinierin als Haremsohne.

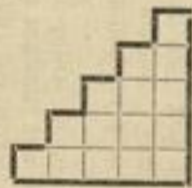
Aus Frankfurt am Main wird berichtet: Seit einigen Tagen gastiert im Intimen Theater in Frankfurt a. M. eine erste Klasse Komikerin, die sich als eine entzückende Sultanin Abdul Hamid unter dem Schutze zweier Eunuchen und eines früheren Zeremonienmeisters, während sieben dieser Damen in ihren freien Stunden sich recht lebhaft unterhalten, hat es auf, daß die adre stets dieser Bertinierin. Die Bertinierin wurde dadurch verführt, daß eine Schauspielerin des Theaters auf eine unermittelte Artrede von der Türkin eine Antwort in unverständlichen Bertinier Dialekt erhielt. Man holte einen Schömann, dem aber die Eunuchen mit ihrem Meister den Eintritt in das Quodlibet verweigerten. Schließlich geiß die Kriminalpolizei ein, die den türkischen General Hamid von dem Vorfall benachrichtigte. Dieser prüfte die Pässe und fand, daß sieben Pässe echt waren, während der achte nicht auf seine Inhaberin kasse. Das Mädchen, das, wie sich später herausstellte, aus Berlin kam, scheint von seinen männlichen und weiblichen Kollegen derart eingeschüchelt worden zu sein, daß es weder auf türkische noch deutsche Fragen eine Antwort gab. Da die Polizei die Sache der Eunuchen für das Mädchen fürchte, nahm sie die fünfjährige Türkin in ihren Gewahrsam. Und jetzt endlich erklärte das Mädchen, daß es tatsächlich nur gezwungen die Rolle der Haremsohne gespielt habe.

Heiteres.

— Aus der Schule. Lehrer: „Wart, du sauler, unanngesetzt ab, täglich, händlich, ohne Kost und Mühe! Nun, weißt du es nicht?“ „Für die Gehaltsaufbesserung.“ „Wohha! Fremder (der nicht sehr sauber aussieht, als er vom Wirt aus Zimmer geführt wird): „Sie, sind nicht vielrecht Wangen in dem Bette?“ „Wirt: „Was jetzt noch nicht!“

Rätsel-Ged.

Magisches Dreieck.



Die Quadraten sind in die Reihen des Dreiecks damit zu legen, daß die drei Reihenreihen und die drei wogerechten Mittelreihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Frühling, 2. Redeform; 3. weißt icher Vorname; 4. brockliamisches Tier; 5. Farbe; 6. deutscher Philosoph

Auslösung des Scherzrätsels in voriger Nummer: **Wirt — er — ist. Osterfest.**

Druck und Verlag der Verh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wiltbad. Verantwortl. Redakteur: Reinhardt, daselbst.

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

ZUM

Freien Schwarzwälder.

Nr. 25.

Wiltbad, Mittwoch, den 30. März

1910.

Die sieben Glückfucher.

Roman von Max Geißler.
Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Statt der ständendurchdrungenen Einseitigkeit der Elvicta von San Mario fand nun das laute Leben der großen Stadt vor der Tür Tullio Loretis.
Er sah in dieses Leben mit seiner Faust hinein, wie mit zurechtfinden werde. Das lautete in der schmalen Gasse durcheinander von anders gearteten Menschen, das brauchte vorüber eb' die Sinne Zeit hatten, es zu erlassen. Ein Gewir von Stimmen schreitender Händler schlug in die Häuser und weckte sein Echo.
Aber Tullio Loretis war einsamer denn je.

Diese Frage drängte sich ihm auf, wenn er gedankenvoll in seinem düsteren Zimmer lag, oder wenn er sich schneidend aus dem Fenster bog und die schmale Gasse schielte hinabspänte.
Manchmal ging seine Frage über den Hafen mit den tausend Masten, und dann lag es hinaus auf das azurblaue Meer. Weit draußen schob sich der hohe Fels von Portofino in die blaue glänzende Fläche — aber Portofino kam die Sonne heraus, wenn sie ihre Morgenstrahlen auf San Mario warf.

Manchmal des Abends, wenn die Kühle durch die Gasse wehte, und wenn die Leute plaudernd vor ihren Häusern standen, aber sich die wehende Wäsche und noch höher den schmalen Lichter Streifen des Dimmels, trat Tullio in eine der kleinen Oertchen zu einem Kasse Wein.
Eines Tages fand er eine Menge junger Leute in dem verschmälerten Gewölbe, die heilig durcheinandersprachen. Sie sahen ihn zuerst von der Seite an, wie sie die deutschen Matrosen oder die japanischen Schiffleute auch anschaute, wenn die fremde Sprache an ihr Ohr schlug. Vielleicht war es auch Tullio's gleiches Geschick, seine schlauke, fast mädchenhafte Erscheinung, die die Aufmerksamkeit der jungen Gesellen auf ihn lenkte. Wenn sie ihn anredeten, sog ein süchtiges Rot auf seine Stirn, und seine Antworten waren dürftig und schen. Bald umstanden sie ihn im Kreise. Seine schmalen weißen Finger fielen ihnen auf.

Ob er ein Schneider sei? Oder was er sonst treibe? „Nichts!“
„Ach, Junge, so bist du ein Nationalist! Bravo! Solch einen können wir brauchen!“
Im Uebermute schloß ihn einer unter dem Arm und zog ihn zum Scherzstücke. Sie sahen, daß er den rechten Fuß nachzog, und schritten nach dem Unfall, dem er das Gesehen dankte.
Sollte Tullio Loretis lügen? Es war ihm, als woll-

ten sie ihm das Herz austreiben. Aber sein Jandern und sein erglühendes Gesicht machten sie desto neugieriger, und um so härter drangen sie in ihn.

Da stammelte er ungeschickt und hilflos: „Was willst ihr von Santi Dabbro und Gola Karbi, die nun kein Weib ist?“

Da jauchzten sie um ihn her. Das mußte eine verurteilt romantische Geschichte sein, die einem ein gerundetes Bein geloset hatte! Sieh da, der Trüher als arduo amoroso! Und noch dazu als ein vernünftiger, der für einen Knäuf keine Knoschen riskiert!

Tullio Loretis verstand nicht, warum er zum Gesand so ausgelassener Heiterkeit geworden war. Sie drangen stärker in ihn — er blieb stumm. Nun war er nochmal led gewesen in seinem Leben einmal, wie er Abschied nehmen ging, und jetzt, da er keine Gesellen aus der Oertchen auf die schnellste und beste Art hatte loswerden wollen. Und beide Male besahste er teuer.

Soldateski Gedanken überliefen ihn, als er im Kreise der lachenden Kurischen stand. Er hörte kaum mehr, was sie sprachen, aber er war sehr entschlossen, hinfort kein Wort von jener Sache verlauten zu lassen. Ehe er vorhin Gola Karbi's Namen genannt, hatte er einen Augenblick gegähert und wie der Name der Geliebten dann doch in den Mund und auf die unheimlichen Tiefen dieser Schenke fiel, da war es ihm, als verflüchtige er sich an ihr und an seinem Degen.

Wichtig liefen laute Stimmen draußen in der Gasse, Kinder liefen zusammen, Frauen schauten mit neugierigen Augen, und in der nächsten Minute war die Oertchen leer.

Tullio Loretis bemalte die Gelegenheit, den anderen zu entweichen. Sie waren nicht roh, aber sie waren unbringlich; und ihre feste Lustigkeit, zu der er abendrein in der Regel die Veranlassung gab, die hatte er.

An den Mauern der Häuser entlang drängte er sich nun durch die vielförmige Menge und kam unheimlich heim. Nun flammerte der alte Geschichtenerzähler nicht, denn sie alle zutrönten — der Rüstige, der sie um keinen Karren mit mühseligen, halbzerstörten Wägen zu scharen verstand, der sie mit seinen tollen Geschichten zum Lachen und manchmal zum Weinen reizte — in dieser Stunde war er Tullio Loretis gegenüber.

Es war inzwischen dunkel geworden. Gestern war Peter und Paul gewesen, der Freitag. An dem an allen kleinen Plätzen des alten Genava die Treiborgeln klangen, nach deren Laß jung und alt die Nacht hindurch im Lärge sich geschwungen hatte. Noch hing unter der flatternden Wäsche, die vom Fenster zu Fenster wehte, der bunte leichte Papierfahnen vom Feste. Seiten und Kränze waren da, und an Tischen schaukelten die Papieren, die ihr mattes Licht auch jetzt wieder über die neugierige Menge warfen.

Auf der Piazza degli Orti drängte man sich Kopf

an Kopf um den Besichtigungsfähiger. Der hat ein alter Mann in einer Kleidung von hüner Städtchensigkeit gegen Zeit und Mode. Schiffer hatten ihm keine Besondere aus allen Zeiten der Erde zusammengetragen — von der östlichen Gabel bis zum türkischen Berg war alles an ihm bunt, alt, weicher und schön.

Der Alte setzte sich auf seinen Stühlen und schenkte eine Menge alter Süder.
„Signore! Signori!“ rief er aber die Köpfe.
Es regte sich vor achseliger Spannung niemand mehr in der Menge.

Dann fuhr er fort: Wer etwa der Meinung sei, er wolle hier solche Süder um gutes Geld an den Mann bringen, der sei auf falschen Wege. Da habe er zum Beispiel die Erfahrungen eines alten Stäbters aus dem fünfzehnten Jahrhundert in den letzten zehn Jahren aufgeschrieben — eines Schriftlers unter den Besichtigungsfähigern, wie er seit einem einzigen nicht mehr geboren worden wäre. „Ma che! Es kann keine die Höhe im Gode kauft! So will ich euch erweisen, Tanten und Herren, — ich will zeigen lassen das Genuevort eines hiesigen Summers, das eine hübsche Vorstellung übertrifft.“

Während er so sprach, richtete er sich ein wenig empor, seine kleine stehende Augen glitten aber die Menge und brachten das schändliche Plündern zum Schweigen. Der Grabschreiber, der ihm so viel aus dem Sinn sprang und beim ersten Anblicke verwirren ließ, er sei für diese Stunde fünfzig selbstergeben worden, um das komische Staunen des Milten zu erlösen, begann zu lächeln: „Stattlos! Ich sprach.“

Seine Stimme gerann innerlich bei demselben Säternauern, die die Plagiate umdrängen, einen dunklen Klang. Erna's Gesichtsausdruck lag über dem ganzen Vorgang, aber beim die verschiedenen Dampfen hob sich, als händere sie frei in der Luft. Die Stimme klang wie die Stimme des Meeres unter einem gewaltigen Schiffsgebrüll, ohne daß der Schall hervorzuheben würde.
Der Alte schenkte die Besichtigung zu durchsehen — es war der Specht einer Stillenbetragung von unübersichtlicher, großer Komik — und seine Augen gerannen eine Kraft des Glanzes, die die Besichtigung seiner Erziehung unterhalte und alles in ihren Mann jagen.
So wunderbar der Humor war, so richtig schlug er ein.

Die kurze Partelle auf seinem Karren von unbestimmten, härmlichen Muten unterdrückte und am Ende schienen die Muten zu ästern, so wild war die Lust der Menge.

An einem — da hatte der Schlaue nicht nur seinen alten Stallener verfaßt, sondern der Karren war beladene sehr geworden von dem manderlei wertlosen Kram, der dort im Laufe gelagert hatte.

Die Schlämme der Krüge in den Dampfen brannten heftig; die stehende Besichtigung der Gassen wurde einig von den Schichten der aneinander Oestamen aus den Schichten geholt und wies wohl für ein stilles Paar hinter sich geworfen — die Besichtigung der Muten dieser Muten mochte sich dabei aber nicht beider.

Dann füllten sich die Cherten wieder, und in seiner Schenke, in der man vorhin auf Tullio Torellis Kosten lustig gewesen war, fanden sich all die jungen Leute abermals ein, um nach dem Akt ihres Schenke Umstand zu halten.

Die Unterhaltung wurde schallend geführt. Matrikel hielt die Geschichte Martellos von der Besichtigung. Gefühle der Menschen schwingen von um hiesige Leute, die meisten erschienen stolz und stolz, der nach der festen Besichtigung Martellos noch ganz andere Stillschicken enthalten sollte.

Die meisten Zuschauer gaben sich dem unbeschränkten Glauben an die Glaubwürdigkeit der Erzählung hin, die

sie aus dem Munde des Milten vernommen hatten. Doch triffen auch die Zuschauer nicht, die wohl an die Möglichkeit des Verschwindens glauben.

Die Köpfe wurden heißer, die Stimmen härter, die Augen leuchteten und der Liebermut wurde fester.

Mann wollte mit dem Weiger ein freudiges Spiel treiben und an ihm erproben, ob das Verschwinden aus Martellos Geschichte nur die Erklärung eines Zufalles sei. Aber sollte es sich ereignen können, einen Menschen mit geschunden Sinnen hoch zu bringen, daß er den Glauben an sich selbst verliere und schließlich meinte, er sei ein ganz anderer? Tullio Torelli sollte das Spiel sein und an der Lieberzeugung gekocht werden, er sei gar nicht der Weiger von San Marto, sei es niemals gewesen, sondern er heiße Paolo Rosso und schreie einem Dritten brüderlich die Worte. Es war ein tolles, ein verwegenes Spiel, das sie mit ihm zu treiben gedachten.

„Oh,“ rief Carlo Carlo, der lange Vorhörer und Spielverderber aus der Sisa bei der — „einen Monat freies Trinken in der Cherta Geruo, wenn's gelingt! Was sagt ihr dagegen?“

„Ein gleiches!“

Stolz hatten sich zwei Partien gebildet, die Glauben und die Ungläubigen.

Carlo Carlo war seiner Sache so gewiß, daß er gleich anhub, auf Rechnung der Gegenpartie zu trinken. Er war ein solander geschmeibiger Junge von fester Art, dem es gar nicht einfiel, auf das Bild zu warten, daß es ihm von ungestalt begen. Er haßte es vielmehr zu sagen, wo es auch sei. Dem Schicksal in die Hände zu fallen, es nach seinem Willen zu setzen und seine bräutigamliche junge Kraft fesseln zu lassen — das hielt ihm Leben, das hielt ihm Mut. Er rühmte sich nicht unisoni, den stielichen Kraftschicksal zu fassen, rühmte sich nicht unisoni, die stieliche Hand zu befehlen, unter der selbst in seiner Zeitzeit nie ein Tropfen Blut gelassen war.

Carlo baute seinen Plan auf Tullios wirtliches Wissen mit und die unangenehme Kenntnis seiner Umgebung. Der Weiger hat ein trügerisches Wissen und war von seltsamen Glauben an sich selbst. Wer sollte auch in irgendwelchen Glauben in diesem Weiger von Wissen und Menschen, in diesem bunten Goldschmied jenseits der hohen Muren solcher Häuser heimlich werden! Und noch dazu, wenn er von San Marto kam!

Der Starkerer suchte mit seinen Gerannken in dieser Nacht noch eine andere Schenke auf, in der sie von Gian, unbekannt von Weigern, ins Kleinste betreten. Jeder der Hinneulenden erhielt in dem sollen Spiel seine Stelle, die er reichlich genau auszuüben verstand. Ein Geruo kam nicht in Frage, da jeder zu seinem Spiel hantelte, wenn er das tiefe Schweregen bewachte.

Schon in der nächsten Nacht sollte die Sache vor sich gehen. Die Waisen, daß Tullio Torellis Mutter am anderen Tage nach San Marto ziehen wollte und in der Verkaufsausschreibung vielleicht eine halbe Meile beim Dorte fernblieb.

6
Alle die Zusammenkunft des nächsten Monats ihr Organ in die Waisen wuß, erklang der Klavier an Tullio Torellis Ohr.

Carlo Carlo trat herein. Er fand den Weiger allein, und es war in dem Sinne nur schon so bunt, daß die einzelnen Gegenstände kaum noch unterschieden werden konnten.

„Ah, Carlo Carlo!“ rief Tullio und hing die Weige an den Nagel. In seiner Wirtstung hing die Straße, die inselose Einmündung verlockt zu sehen, in die er den langen Tag über sich eingeschlossen hatte.

Trunken in der Waise verfiel die lächerliche Stille allgemach und Carlo machte Tullio den Vorschlag, zu einem kleinen Schenkerzug in der Nähe der Sanktstraße. Der Weiger erklärte sich bereit, doch wollte er am liebsten mit Carlo allein sein, da er bei anderen noch zu oberflächlich fante, mit ihm vertraulich reden zu können; er dachte daran, wie wohl sie ihm gefehlt müßte spielen hatten.

Aber Carlo sagte gar keine Silbe, warf sich viel mehr in einen Lehnstuhl und hies besaglich den Munde seiner Zigarette in die Luft. Dabei erfuhr er, daß Tullio überhaupt noch nicht wachte, was er mit sich und seinem



1852
Kritikantische Kopfbedeckung nach einem Gortier Damenjournalmodell. Ein Gortier Damenjournal war bei Gortier dieses abenteuerlichen Schmuckes aus Gold. Nur bei demselben Schmuck hat Originals vor aufschreibend dem ersten Gortier Gortier zu unempfindlich, er hat aber die Erinnerung nach Gortier eines guten Gortier Gortier Gortier. Gortier ist die Hauptbedeckung gar nicht hier.

Jeden eigentlich beginnen sollte. So, wie es jetzt war, war es möglich, und der ganze Munde, der es lebte, kam sich sehr überflüssig vor.

Der Starkerer schlug ihm auf die Brust: „Sinn keinen Dank erwidern, ein Spiel nehmen, von dem Käufers am liebsten sich die Karte fassen lassen — das ist gut! Was meint du, Tullio Torelli?“

Im Geben hatte dieser manchmal den Gian erwogen, ein Weiger von Gortier zu werden. Der Mute, der ihm das Spiel gezeigt hatte, war wohl Gortier über seine Fähigkeiten gewesen.
(Fortsetzung folgt.)

Der Lustigste Madar.

Was schon kurz gemachte Maden des fast jöhährigen französischen Journalisten und Lustigsten Madar (oder Journaldon, wie er eigentlich hieß), erinnert u. a. auch daran, daß Madar, der mit seinem Bruder im Jahr 1852 eines der ersten photographischen Studios eröffnete

und viel davon getan hat, diese neue Technik zu veröffentlichen, der sagt auch die photographische Geschichte. In der berühmten Geschichte bei Colferino am 24. Juni 1852 unternahm Madar es zum ersten Male, das Verschwinden aus dem Zeitballon zu photographieren. Napoleon III. selbst hatte ihn zu seinem Vorhaben seit langem ermuntert und unterstützt. Der damals berühmte Luftschiffer Godard hatte die Leitung des Ballons. Es gelang Madar, eine ganze Reihe von photographischen Aufnahmen der Stellung der Desferriere zu machen. Madar bestanden sich diese Bilder im Pariser Sternmuseum. Der weiteren Ausgestaltung seiner Verbindung wurde Madar dann selbst Lustigster. Im Jahre 1853 geriet er mit seinem „Dumont“, an dem eine große zweifelhafte Gondel hing, in einen heftigen Sturm. Während war die Gondel von Paris über Belgien und Holland hinweg bis nach Hannover gekommen, woher aber dessen heftige Luftkräfte den Ballon. Ganze wurden umgerissen, und gerade als ein Eisenbahnzug vorbeifuhr, trieb der Ballon gegen die Telegraphenleitung am Bahndamm. Erst im letzten Augenblicke wurde er wieder frei und jagte davon. Solange die Passagiere noch sicherheitsbewußt besaßen, wurden sie in der Gondel durchsichtiger gemacht, denn aber, nachdem mehrere Personen schon Knochenbrüche und blutende Wunden davongetragen hatten, wurde einer nach dem anderen aus der Gondel herausgeschleudert. Schließlich waren Madar und seine junge Frau, die es sich nicht hatte nehmen lassen, ihren Plätzen bei seinen gefährlichsten Luftreisen zu begleiten, nur noch allein im Korbe. Madar hatte seine Gattin unarmt und verurteilt so mit seinem Körper ihren Leib vor den Stößen zu schützen. Als auch seine Kraft zu erlahmen drohte, geriet die Ballonhülle in hohe Schräge und wurde vollkommen gerissen. Die beiden aber waren gerettet. Sie durch ein Zaubermittel waren auch die anderen mit dem Leben davon gekommen. Man transportierte sie nach Hannover, wo sie auf Veranlassung des Königs gut gepflegt wurden. — Mit seinen aeronautischen Erfahrungen konnte Madar während der Revolution von Paris Dienste leisten. Schon zur Zeit der Revolution von 1848 war der 29jährige Madar in Paris eine bekannte Persönlichkeit. Damals unternahm er einen schließlichen Streik nach Gortier und eine tolle Schanze gab ihm ein, sich durch allerlei seltsame Missionen von den Behörden vorzüglich als geheimer Spion verbündigt zu machen. Der Pariser Luftballon erreichte auch seinen Zweck; in Gortier wurde er verhaftet, hochmilitärisch verurteilt und sorgsam eingesperrt. Als er dann nach einigen Wochen entlassen und entlassen wurde, hatte er die Gader auf seiner Seite.

In Washingtons Gedächtnis.

Der langgehegte Plan, dem Fincken George Washington ein großes nationales Denkmal zu errichten, hat sich viele Formen angenommen, und kann als gesichert gelten: bei einer Zusammenkunft zwischen dem Kriegsminister und dem Vizepräsidenten aller amerikanischen Freimaurerlogen wurde eine Einigung über das Projekt erzielt. Es sind die amerikanischen Frei m a u r e r, die das Nationaldenkmal für Washington errichten. Das Nationaldenkmal wird in der Hundeschauplatz in der Form eines großen Tempels errichtet, der ungefähr eine Meile außerhalb für W u n e r t a werden soll. Der Platz, an dem der Tempel errichtet wird, ist bereits bestimmt: das Grundstück liegt in unmittelbarer Nähe der alten Kirche, der Begräbnis in seinen letzten Lebensjahren als Kirchenvorstand angehört. Nicht dabei liegt das Geld, auf dem der Weiterer Minerva seine letzte militärische Parade abnahm, und vom Tempel aus wird man auch auf das Gerichtsgebäude blicken können, in dem Washington zum letztenmal seine Stimme abgab. In der Hauptkuppel werden für alle Staaten Marmorbesonders die Stellen eingeweiht, in denen die Staaten Gedächtnisstellen anbrun-